

«Tourismus hat enorme Power»

Martin Barth, Chef des World Tourism Forum Luzern, über Trump und drei wichtige Trends

Was wünschen Sie sich zum kleinen Jubiläum, dem 5. World Tourism Forum Luzern? Wer nach Luzern kommt, soll den Tourismus nach dem Forum in einem breiteren Kontext sehen. **Lohnt es sich, im Trump-Zeitalter über nachhaltigen Tourismus zu diskutieren?**

Auf alle Fälle. Man muss unterscheiden zwischen nachhaltigem Tourismus und Tourismus als Kraft für eine nachhaltige Entwicklung eines Landes oder einer Destination. Uns interessiert vor allem Zweites. Tourismus hat eine enorme Power und kann helfen, sowohl Arbeitskräfte als auch Arbeitsplätze zu schaffen und Armut zu reduzieren.

Sollen Touristen in Destinationen mit nach unseren Massstäben problematischen Regierungen wie der Türkei, Ungarn oder Polen reisen?

Die Leute werden immer reisen, weil sie neugierig sind und andere Kulturen kennen lernen wollen. Man kann niemandem verbieten, Länder mit problematischen Regierungen zu bereisen. Der Markt regelt es: Leute werden das eine oder andere Ziel meiden – aus politischen Gründen, wegen mangelnder Sicherheit oder Qualität.

Wird Donald Trump auf die Dauer ein Problem für den Tourismus der USA?

Die Frage kann nach drei Monaten Amtszeit noch nicht beantwortet werden. Zudem vergisst der Tourist schnell wieder.

Nennen Sie drei Trends im internationalen Tourismus.

Die Digitalisierung wird den Tourismus fundamental verändern! Ein zweiter Trend geht in Richtung Security: Die Sicherheitsfrage ist derzeit sehr aktuell, aus diesem Grund werden wir am Forum einen Workshop dazu veranstalten. Ein weiteres grosses Thema bleibt die Klimaveränderung.

Das WTFL sieht sich gerne als WEF der Touristiker: Leiten Sie eine Schwatzbude, die keine konkreten Resultate zeitigt?

Wir würden uns nie anmassen, uns mit dem WEF zu vergleichen. Der Begriff stammt von den Medien. Wir unterscheiden uns insofern, als wir stärker die Next Generation miteinbeziehen und interaktiver sind in Formaten wie Workshops, World Café oder Diskussionen.

Was haben die bisherigen Foren gebracht?

Die Resultate und Ergebnisse des WTFL zeigen sich zum Beispiel bei Partnerschaften und Kooperationen auf Top Level. Das Forum fördert auch den Nachwuchs! Wir stellen neue Länder und Destinationen in den Vordergrund, binden Investoren und starten Initiativen. Letztlich betreiben wir Wirtschaftsförderung und erhöhen die Bedeutung des Tourismus.

Wo werden Sie sich nach dem WTFL erholen?

Ich sehe mich im Sommer nach einem schönen Bergsee in den Schweizer Alpen, wo man zum Baden ins kalte Wasser springen kann.

Christoph Ammann

World Tourism Forum
4.–5. Mai 2017;
www.wtflucerne.org

Martin Barth:
«Neue Länder
im Vordergrund»



Voilà le nouveau Ritz: Barman Colin Field mixt unter den Augen von Papa Hemingway, pompöse Suite und der Pool im Spa

Fotos: Getty

Nichts stört die Illusion

Wo Hemingway becherte und ein Kronprinz in der Badewanne stecken blieb: Jetzt wurde das Pariser Hotel-Monument Ritz rundum erneuert. Es hat nichts an Grandeur verloren

Stefan Ulrich

«Champagner?», fragt Colin Field und antwortet selbst: «Champagner!» Es ist später Mittag, zu früh für einen der Cocktails, die der 55 Jahre alte Brite später mixen wird. Noch sind keine Gäste in der kleinsten Bar des Ritz, die mit ihrer niedrigen Decke und den Devotionalien wirkt wie ein Höhlenheiligtum. Fotografien, Briefe, Reiseschreibmaschinen und der Schädel eines Wasserbüffels: Alles ist einem Mann gewidmet, dem die Bar ihren Namen verdankt – Ernest Hemingway. Immerhin will «Papa», wie er sich nennen liess, das Ritz einst persönlich von den Nazis befreit haben, und das war nur ein bisschen übertrieben.

Field hat den Abenteurer und Literaturnobelpreisträger, der hier einst mit F. Scott Fitzgerald zechte, natürlich nicht mehr persönlich kennen gelernt. Er betreibt die Bar erst seit 1991. Doch er fühlt sich Hemingway als Geschichtenerzähler verbunden. Wobei Field nicht nur mit Worten umzugehen vermag, sondern auch mit Spirituosen, Säften, Kräutern und Früchten.

«Ich serviere meinen Gästen nicht einfach Getränke. Wenn ich einen Cocktail mische, enthält er eine Geschichte.»

Bald merkt man, dass die ganze Bar, ach was, das ganze Ritz eine magische Wirkung besitzt. Die Drehtür am Eingang zur Place Vendôme, die Prachtterrasse zu den oberen Etagen, goldene Schwäne, die als Wasserhähne dienen, Marmorsäulen, Bronzefackeln, Kristall-

lüster oder das Restaurant La Table de l'Espadon, das aussieht wie der Prunksaal eines Rokoko-Schlösschens – alles weckt Erinnerungen an Szenen aus Romanen, Filmen, Songs oder der Historie. Da wäre Oscar Wilde, der bei der Eröffnung herumkrittelt, die Aufzüge gingen zu schnell. Coco Chanel, die sich bei Luftalarm im Zweiten Weltkrieg von einem Zimmermädchen die Gasmasken auf einem Seidenkissen in den Keller tragen lässt. Oder der füllige britische Kronprinz Edward VII., der beim Planischen mit einer Gespielin in der Badewanne stecken bleibt, woraufhin die Zimmer mit extragrossen Wannen nachgerüstet wurden. Kingsize eben.

Auch Tragödien wie die von Diana schreiben die Geschichte des Ritz

Das Ritz quillt über von Geschichten. Das ist sein Trumpf. Dabei ist es auch ein Ort der Tragödien. 1979 kaufte der ägyptische Milliardär Mohamed al-Fayed das Ritz von Monique Ritz, der Schwiegertochter des Gründers. 18 Jahre später speisten sein Sohn Dodi al-Fayed und dessen Geliebte Prinzessin Diana im Ritz, bevor sie sich auf jene verhängnisvolle Autofahrt begaben, bei der sie tödlich verunglückten.

Mohamed al-Fayed hielt dennoch am Ritz fest und investierte jetzt noch einmal gewaltig in das Fünfsternhaus. Nichts aber ist gefährlicher für das Flair eines Palasthotels als eine Generalsanierung. Es ist, als schrubbe man das Gemälde eines alten Meisters, um es vom Schmutz der Zeiten zu befreien.

Der Walliser Hotelpionier César Ritz eröffnete 1898 die Nobelherberge an der Pariser Place Vendôme, Nummer 15, um seinen Gästen «all die Raffinesse zu bieten, die sich ein Prinz für sein eigenes Haus wünschen würde».

Bei der Schliessung 2012 war die Hotel-Ikone derart in die Jahre gekommen, dass sie mit anderen Luxushotels nicht mehr mithalten konnte. Das Motto der Umbau- und Renovierungsarbeiten hätte dem Roman «Der Leopard» von Giuseppe Tomasi di Lampedusa entstammen können: Alles sollte sich ändern, damit es so bleiben konnte, wie es ist. Der deutsche Hoteldirektor Christian Boyens versprach den Gästen: «Das Ritz bleibt das Ritz.» Vier Jahre dauerten die Umbauten, 400 Millionen Euro sollen sie gekostet haben. Und jetzt? Boyens schaut ins Kaminfeuer und nippt an seinem Tee. «Unsere Gäste kommen herein, schauen sich um und sagen: «Das Ritz ist noch das Ritz». Zugleich ist es heute das modernste Hotel von Paris.»

Viele alte Kunden seien wiedergekommen, ist zu erfahren, wobei nach wie vor die US-Amerikaner die wichtigste Klientel sind, gefolgt von den Briten. Das Ritz teilt ein Problem mit den anderen Pariser Luxushotels: Seit den Terroranschlägen reisen die Leute weniger.

Boyens spricht nicht über seine Gäste, aus Diskretion. Gern erzählt er dagegen von der Rundumerneuerung der Zimmer und Suiten, deren Zahl von 161 auf 142 verringert wurde, um Platz

für grössere Badezimmer zu schaffen. Er schwärmt von den Schwanen-Armaturen, die mit einer 1,6 Millimeter dicken Goldschicht aufpoliert wurden, von dem Tunnel, der zwischen einer Tiefgarage und dem Hotel gegraben wurde, damit die Gäste unerkannt ins Ritz gelangen können, vom ersten Co-co-Chanel-Spa und den 800 000 Mosaiksteinchen des Hallenbades.

Totale Stille mitten in der Stadt und ein Bett mit goldfarbenem Baldachin

Doch obwohl man nun in die Raffinesse des Ritz eingeweiht ist, bleibt das meiste davon unsichtbar. Nichts soll die Illusion stören, in die verlorene Zeit dieses vielleicht berühmtesten aller Palasthotels einzutauchen. Der Gast betritt sein Zimmer, die Tür, dick wie ein Banktresor, schliesst sich. Die Teppiche schlucken jedes Geräusch. Als Erstes fällt die totale Stille auf, wie sie heute selten ist, zumal in Paris.

Der Gast wirft sich aufs Bett mit dem goldfarbenen Baldachin, blickt zum Kronleuchter und hinüber zu den Sesseln im Empire-Stil, und wenn er müde ist von der Reise oder den Boutiquen in der Rue du Faubourg Saint-Honoré, schläft er augenblicklich ein. Selbst die Prinzessin auf der Erbse hätte auf diesen Matratzen nichts zu klagen. Dafür kostet das günstigste Zimmer 1000 Euro die Nacht, exklusive Frühstück, aber immerhin inklusive einer Flasche Mineralwasser.

www.ritzparis.com